

Klösterliche Ruhe für konzentrierte Musiker

Die Musikinsel Rheinau – nobel, modern und ein gelungenes Beispiel für Public-private-Partnership

Von Sigfried Schibli, Rheinau

Der gute alte Vater Rhein schlägt lustige Kapriolen im Norden des Kantons Zürich. Dort liegt eingebettet in den S-förmigen Flusslauf die Insel Rheinau, auf der bis in die 1860er-Jahre ein Benediktinerkloster stand. Von 1867 bis 2000 diente das ehemalige Klostergebäude als kantonale Heil- und Pflegeanstalt und psychiatrische Klinik. Danach herrschte 14 Jahre lang Stillstand.

Gelegentlich entsann man sich des morbiden Reizes der alten Klosterzellen und Gemeinschaftsräume. So drehte Adrian Marthaler dort in den Neunzigerjahren Teile seines 90-minütigen Films über die 6. Sinfonie von Gustav Mahler – ein ausgedehnter Totentanz, passend zu den stillgelegten Räumen einer altmodischen Heilanstalt. Danach versank der Gebäudekomplex im Dornröschenschlaf.

Mit sanftem Druck

Heute erstrahlt die Rheinau als Musikerhotel mit 133 Betten in nie gesehnenem Glanz. Es ist der Auftakt zu einer umfassenden neuen Nutzung des gesamten Geländes, das dereinst auch einer Hauswirtschaftsschule, einem grossen Restaurant und einem Museum Raum bieten soll. Ermöglicht wurde die «Musikinsel» durch das finanzielle Engagement des Kantons Zürich und von Christoph Blocher, dessen Stiftung Musikinsel Rheinau 20 Millionen Franken in das Projekt steckte, sich als langfristige Mieterin verpflichtete und so den Kanton zum Handeln zwang.

28,5 Millionen Franken hat der Kanton Zürich in die Restaurierung des Gebäudekomplexes investiert und dabei keine Kosten gescheut. Heute spricht Regierungsrat Markus Kägi stolz von ei-



Design in altem Gemäuer. Im Musiksaal, der Raum für bis zu 120 Musiker bietet, hat Beat Zoderer schallschluckende Akustikkissen gestaltet. Fotos Keystone © Pro Litteris

nem «Pilotprojekt» und einem «Auftakt von grosser Klangfülle».

Die Vorgeschichte war nicht einfach. Im Jahr 2010 ging das Architekturbüro Bembé und Dellinger Architekten BDA aus dem bayerischen Greifenberg als Sieger aus einem Architekturwettbewerb hervor. Es plante einen Ergänzungsbau, auf den man aus Rücksicht auf das bestehende historische Ensemble verzichten musste.

Im östlichen Gebäudetrakt, der das Musikzentrum beherbergt, haben die

Architekten «versucht, die wertvollen räumlichen und baulichen Qualitäten herauszuschälen und zusätzlich hervorzuheben». Die Dachgauben wurden zurückgebaut, der Kreuzgang wurde von einem einstöckigen Einbau, der Kreuzgang von fremden Einbauten befreit und mit einem durchgängigen Hartbetonboden versehen, die alten Parkettböden behutsam erneuert. Durch die Entfernung von Zwischenwänden entstanden grosszügige Raumwirkungen.

Reizvolle Kontraste

Um eine Rekonstruktion des Urzustandes im strengen Sinn handelt es sich nicht. Die heutigen Ansprüche an Hygiene und Wohnkomfort verlangen beispielsweise mehr Nasszellen, als die Mönche einst benötigten. Eine neu gebaute Wendeltreppe im Kopfbau verbindet jetzt die Réception des Hotels mit der Lounge. Zur Dämpfung des Nachhalls in den Übungsräumen wurden Akustikkissen montiert. Im neuen Musiksaal, der sich über zwei Stockwerke erstreckt, hat der Künstler Beat Zoderer Akustikplatten gestaltet, die mit der barocken Architektur kontrastieren.

Musiksaal – das klingt nach Konzertbetrieb. Aber Konzerte sind auf der Musikinsel so wenig vorgesehen wie Übernachtungen von Menschen, die einfach Gefallen finden am Ort und an der gepflegten Ausstattung. Die Geschäftsleiterin Monika Gasser, eine Baslerin, die lange ein Vier-Sterne-Hotel in Ascona geführt hat, erhält immer wieder Anfragen, die sie ablehnen muss, weil sie nicht dem Stiftungszweck entsprechen. Die Musikinsel ist eben ein Arbeitsort, kein Wellness-Hotel.

Für die Ausstattung der Musikinsel haben der Kanton Zürich und Christoph Blochers Stiftung keine Mühe gescheut. Es gibt ein strenges Farbkonzept, das klar die Wohnzonen von den Übungsräumen trennt, das Mobiliar ist individuell designt und zweckmässig. Sogar die Notenpulte entsprechen hohen ästhetischen Ansprüchen. Neben all der asketisch wirkenden Strenge in Material und Farbwahl geht es im Aufenthaltsraum poppig-bunt zu.

Teppiche und Vorhänge sind nach akustischen Gesichtspunkten ausgewählt, und wenn dann immer noch Bedarf an akustischer Optimierung be-

steht, stehen bewegliche Akustikwände zur Verfügung. Die Akustik lag in den Händen des renommierten deutschen Akustikers Eckhard Kahle, der seinerzeit beim Bau des KKL in Luzern in verantwortlicher Position mitwirkte.

Klaviere in Hülle und Fülle

Noch ist es unter der Woche ruhig auf der Musikinsel, an den Wochenenden belebt sich das Haus. Bereits fanden erste CD-Aufnahmen in der Klosterbibliothek statt. Dort haben Pianisten die Wahl zwischen einem Bösendorfer und einem Steinway-Flügel, während im Musiksaal ein Yamaha-220-Konzertflügel steht. Die anderen Klaviere sind von Sauter und Yamaha. In jedem der 16 Übungsräume steht ein Flügel oder ein Klavier. Die kleineren Proberäume messen zwischen 13 und 102 Quadratmetern, der Musiksaal bringt es auf 245 Quadratmeter.

In der Bibliothek gibt es Tageslicht von drei Seiten. Der gekrümmte Rhein schaut ein wenig verwundert hinauf und staunt, was man da in das alte Gemäuer eingebaut hat.

www.musikinsel.ch



Die Feuerprobe. Am Wochenende der Eröffnung wurde die Musikinsel Rheinau bereits von Ensembles aller Art auf die Probe gestellt.

«Mozart, das ist die Musik der Freiheit»

Was Christoph Blocher mit der Musik verbindet und weshalb er die Stiftung Musikinsel Rheinau gegründet hat

Von Sigfried Schibli

BaZ: Welches Verhältnis haben Sie zur Musik? Haben Sie als Kind musiziert?

Christoph Blocher: Ich stamme aus einer sehr musikalischen Familie. Meine Eltern und meine zehn Geschwister spielten alle ein Instrument, nur ich nicht. Meine Mutter hat Klavier gespielt und viel mit uns Kindern gesungen.

Im Film, den Jean-Stéphane Bron über Sie gedreht hat, hört und sieht man Sie singen...

(Lacht.) Ja, aber ich würde mich nicht als Sänger bezeichnen, ich habe keine Ausbildung als Sänger.

Welche Musik bedeutet Ihnen am meisten?

Die Musik von Mozart. Mozart, das ist die Musik der Freiheit. Er ist der einzige grosse Komponist, dessen Grab man nicht findet!

Er soll der Legende nach in einem Wiener Armengrab bestattet worden sein.

Und nach seinem Tod war er 150 Jahre lang vergessen! Aber ich liebe auch Haydn und die ältere Musik, Händel und Bach, und dann die Späteren, Schubert und Schumann. Ich habe ja viele berufliche Kontakte nach Japan und China, und dort herrscht eine unglaubliche Begeisterung für die klassische Musik. Dort gibt es Sammler,

die alles sammeln, was an klassischer Musik erreichbar ist.

Die Musikinsel Rheinau ist ja ein im weiteren Sinn pädagogisches Projekt. Was verbindet Sie mit der Musikpädagogik?

Ich habe in jungen Jahren selber in Eigeninitiative eine Musikschule in Meilen gegründet, weil ich sah, dass es dort gar keine solche Schule gab. Sie besteht heute noch und hat über 1000 Schüler. Meine vier Kinder wa-

ren alle dort und meine Enkel sind es heute. Ich musste natürlich in allen Gemeindeversammlungen auftreten und für das Projekt werben, bis es angenommen wurde.

Wie kam es zur Musikinsel Rheinau?

Das ist wie vieles, was ich mache, intuitiv entstanden. Ich hatte immer eine enge Beziehung zur Rheinau und dachte schon im Jahr 2000, dass man dort etwas machen müsse. Aber der Kantonsrat sagte, er könne das alte Kloster nicht restaurieren, solange man nicht wisse, was dort reinkommt. Es gab verzweifelnde Versuche, dass der Kanton dieses Gebäude übernehmen sollte, aber es war absehbar, dass das nicht funktionieren würde. Parallel dazu wandten sich Musiker an mich und sagten, es fehle an Raum für Musiker zum gemeinsamen Üben. Ich wollte aber nicht einfach Geld geben für etwas Abstraktes, sondern ich suchte eine Einigung mit dem Kanton Zürich über das ehemalige Kloster Rheinau.

Und wie sieht diese Einigung aus?

Der Kanton ist Eigentümer des Klosters, aber der Betrieb wird von privaten Mietern unterhalten. Der Kanton finanzierte die Restaurierung des Gebäudes und ich übernahm mit der Stiftung Musikinsel Rheinau die Einrichtung der Innenräume. Heute ha-

ben wir ein Hotel mit 133 Betten in 62 Zimmern sowie 16 Übungsräume mit Klavieren und Flügeln. Die Hälfte des Stiftungszwecks ist erreicht: Das Gebäude ist restauriert.

Und die andere Hälfte?

Der zweite Schritt besteht darin, den Hotelbetrieb zu führen. Darin habe ich ja keine Erfahrung, aber ich habe mit meiner Tochter Rahel jemanden gefunden, der 18 Jahre Erfahrung im Führen eines Hotelbetriebs hat.

Wollen Sie mit der Musikinsel einen Gewinn erwirtschaften?

Nein. Musik ist an sich etwas Wunderbares und Wichtiges, sie ist selbst ein Gewinn für die Gesellschaft. Mein Ziel ist es nicht, einen materiellen Gewinn zu erzielen, sondern etwas Werthaltiges zu schaffen.

Wann wird die Musikinsel Rheinau kostendeckend sein?

Bei 70 Prozent Auslastung sind wir kostendeckend. Die Belegung für 2014 ist schon wesentlich höher als geplant, aber es gibt noch eine Konzentration auf die Wochenenden. Unter der Woche könnten wir noch mehr Vermietungen verkraften, das ist für Laienmusiker natürlich schwierig. Wir hoffen, dass wir bald auch Berufsorchester beherbergen können. Und wenn einmal ein Gewinn heraus-schaut, was passiert damit?



Gewinnfreie Zone. Christoph Blocher gab den Anstoss zur Musikinsel Rheinau als Musikerhotel. Foto Keystone

ANZEIGE

Celebrating 5 Years
The very best in Soul, Blues and R&B
15.-17. August 2014
im Volkshaus Basel

BLUES NOW! FESTIVAL BASEL

The Mannish Boys (USA)
Delta Groove All Star Revue (USA) // Sugaray
Rayford Band (USA) // Sugar Ray Norcia
& Friends (USA) // Big Pete Blues Band (CH)
Stephan Imohorsteig & Patina (CH) // King Leeba & The Loas (CH)

Vorverkauf: www.ticketcorner.ch // 0900 800 800
(CHF 1.19/Min. ab Festnetz) oder an der Abendkasse

www.bluesnow.ch

Basellandschaftliche Kantonalbank | Basler Zeitung | IWB | MICROS | Cadillac